Wolf geht baden

Autor(en): **Schäfli, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-952695

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rhetorik-Kurs II

In der Zwischenzeit hat sich der Fussballverband aber am «Mars»-Konzern ein Beispiel genommen und den Sepp Blatter in einer Rückrufaktion zurückgepfiffen. Und zwar, weil Gefahr besteht, dass man sich an etwas verschlucken könnte. Bei Sepp Blatters Fall an zwei Millionen.

Der ‹Blick› fand übrignes heraus, dass eine namenlose Blutspenderin einst das junge Leben des künftigen Fifa-Chefs Gianni Infantino rettete. Wie konnte sie damals auch wissen, dass sie der Fifa kostenlos spendete, wofür sie gut und gerne Millionen hätte beziehen können?

Wolf geht baden

Die Vorlagen aus dem Wallis, welche *Canis lupus* offiziell zum Abschuss freigeben wollten, wurden im Ständerat durch den Wolf gedreht. Doch noch während der Ständerat seine protektionistische Hand über dem Wolf ausstreckte, wurde im Wallis inoffiziell ein Exemplar erschossen. Ein klarer Bruch des völkerrechtlichen Vertrags über den Artenschutz (das Gesetz stellt ja übrigens auch die Rätoromanen unter Schutz). Unglücklicherweise fielen die 200 Schafe, die jedes Jahr gerissen werden, nicht unter diese Schutzklausel. Denn tatsächlich steht da in den AGB des Artenschutzes: «Zum Schutz des Wolfes ist eine ausreichende Menge von Lammkoteletts bereitzustellen.»

Strafrechtsprofessor Daniel Jositsch behauptete sogar, «ein Grossteil der Schweizer Bevölkerung findet, der Wolf muss in der Schweiz Platz haben». Würde der Wolf freilich diesen Platz in der morgendlichen Rushhour der S-Bahn nach Zürich beanspruchen, fände derselbe Grossteil der Bevölkerung bald, es sei langsam genug mit dem wölfischen Dichtestress. Denn was, wenn der grauhaarige Ausländer in Massen einwandert, über die Balkan-Fluchtroute? Die Migrationsbehörden geben darum dem Wolf vorsorglich eine Benimm-Broschüre ab: Der ausländische Räuber soll lernen, wie er Schweizer Schafen mit Respekt begegnet.

Dass der tote Walliser Wolf im Rhône versenkt wurde, ist kein Kavaliersdelikt. Tatsächlich vermutet die Walliser Staatsanwaltschaft in ihrer jünsten Stellungnahme, es könnte sich eher um einen Jäger denn um einen Kavalier handeln. Die Grundwasserverordnung sieht eine harte Strafe beim Versenken von Tierkadavern vor. Die Alpiq will zwar gerade ihre Stauseen veräussern, zieht aber ihr Angebot fürs Wallis zurück. Man möchte auf keinen Fall gefährliche Anreize bieten, den See etwa zur Versenkung eines ganzen Rudels zu nutzen.

Das Zusammenleben zwischen den traditionell verfeindeten Gruppen im Wallis, den Wölfen und den Jägern, sorgt immer wieder für Spannungen. Die Aidshilfe Schweiz lanciert demnächst die neue Kampagne «Wolfsschutz»; abgegeben wird ein Kondom im Schafspelz.

Dennoch sollte beim Unterwalliser Wolf ein Suizid als Todesursache nicht ausgeschlossen werden. Denn das arme Vieh fühlt sich in der Schweiz sicherlich ungeliebt, unverstanden – und ging allenfalls aus freien Stücken ins Wasser. Der Wolf soll nämlich schon seit Langem einsam gewesen sein.

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI